

Marburger Zeitung.



Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Anfertigungsgebühr 8 kr. per Seite.

Vom Kriege

um die österreichisch-ungarische Bank.

Marburg, 20. August.

Die „Politik“ hat gedroht, daß die Tschechen das Ministerium parlamentarisch nicht mehr unterstützen, wenn selbes ihren Bankforderungen sich widersetzt und wie die Alten junges, so zwißchern die Jungen.

Der parlamentarische Widerstand gehört zu den äußersten Mitteln einer Partei. Wollen die Tschechen dieses Mittel anwenden, so kann die Regierung sich auf die Dauer nicht halten, trotzdem sie keine parlamentarische, sondern nach ihrer bekannten Erklärung nur eine konstitutionelle ist; wenn Taaffe auch trotz aller Niederlagen im Reichsrathe sich nicht zum Rücktritte entschließt, so verliert er doch um der ungestörten Regierungsthätigkeit willen das Vertrauen jener Kreise, welche ihn berufen und dann heißt es unweigerlich — gehen.

Versagen die Tschechen der Regierung die parlamentarische Unterstützung in der Bankfrage, so scheitert die gemeinsame Anstalt und zerfällt in eine österreichische und eine ungarische. Tritt aber das Ministerium für die Tschechen ein, so verzichtet Ungarn auf die Gemeinsamkeit der Noten und das Schicksal der Bank ist wieder — Trennung.

Hat Oesterreich seine eigene Bankgesellschaft, dann wird freilich nur mit dieser unterhandelt und läßt sie sich vielleicht gewinnen durch Zugeständnisse, welche den Staat an die Gesellschaft verkaufen. Die Bedingungen eines solchen Vertrages, das tschechische Gepräge der Bank in den Ländern der Wenzelskrone, das polnische in Galizien, das slovenische in Laibach, das Widerstreben der deutschen Geschäftswelt lassen diese Anstalt nicht gedeihen. Nach wenigen Jahren muß der Zusammenbruch erfolgen und zieht dieser auch den Krach der Staatskasse nach sich, bringt den Staat selbst in Gefahr.

Darum bleiben wir im Kriege um die Notenbank dort, wohin wir uns bei dem Beginne desselben mit vollem Bewußtsein gestellt

— in den Reihen der Tschechengegner. Und verlassen die Magyaren den gemeinsamen Kampfplatz: wir legen dennoch die Waffen nicht nieder, rollen die Fahne nicht ein. Den Rechtsboden, auf dem wir noch stehen und streiten können, vermag auch die ärgste Reaktion uns nicht zu entreißen. Franz Wiesenthaler.

Bur Geschichte des Tages.

Die südslavischen Theatergäste in Prag haben auf die tschechische Begrüßung slovenisch erwidert und unter Anderem betont, daß die Slaven bestimmt seien, einst das soziale Dasein von ganz Europa zu beleben und in die richtige Bahn zu leiten. Und der Redner, welcher dieses große Wort einem spanischen Dichter nachgesprochen, ist ein Professor! Wie hätte das soziale Leben dieses Herrn sich gestaltet, wäre er nicht von deutscher Kultur belebt? Und wie über alle Beschreibung trostlos ist dieses Leben bei jenen Slaven, welche dem Einflusse gebildeter Nachbarn fremden Stammes entrückt sind?

Die tschechische Rede und Antwort beim Einzuge des neuen Erzbischofes von Prag hat den Beifall der Regierungsblätter nicht gefunden und sogar die Entrüstung der gemäßigt Freisinnigen bewirkt. Was gereicht es jedesmal zu besonderem Vergnügen, wenn Gegner so tief in ihre Karten blicken lassen, daß auch sanfte Gemüther in Gährung gerathen. Das war im „goldenen, slavischen Prag“ doch wieder ein Angriff, der unsere schärfste Tonart rechtfertigt.

Was halbamtlich über das Ergebnis der Barziner Zusammenkunft verlautet, ist für die Zolleinigung nicht günstig. Nur der drohende Zollkrieg würde vermieden und ein Verkehr ermöglicht, welcher den wirtschaftlichen Interessen politisch engbefreundeter Staaten nicht widerspricht.

Der Franzose Nothan, Diplomat ohne Dienst, wurde aus Elsaß-Lothringen verwiesen. Die Pariser Blätter protestiren nicht gegen diese Maßregel, betrachten dieselbe jedoch als ein Beispiel und verlangen, daß die

Regierung mit Berichterstattern deutscher Zeitungen ebenso verfare.

Vermischte Nachrichten.

(Der Liebesroman eines Japaners.) Aus dem ost-asiatischen Lande kam vor einer Reihe von Jahren der Sohn eines in seiner Heimat hochangesehenen, einflußreichen Mannes nach Europa. Der Japaner war als Soldat und Ingenieur bereits zu einer höheren Stellung gelangt und sollte nun der diplomatischen Karriere sich zuwenden. In Paris lebte er und in London und eignete sich schnell die Sprache jener Länder an. Seit drei Jahren weilte der braunfarbige Sohn Japans in Berlin und dort hat ihn Gott Amor in einen argen Konflikt gebracht. Es senkten die dunklen Augen des Fremdlings sich etwas zu tief in die himmelblauen Augen eines deutschen Mädchens, und bald fanden sich die Herzen der beiden jungen Leute in aufrichtiger, glühender Liebe. Der Japaner meinte es treu und so schrieb er denn kurz und bündig an seinen Vater: er habe eine junge Deutsche von vortrefflichen Eigenschaften lieb gewonnen, er wolle sich mit ihr für's Leben vereinen und bitte nur noch um den väterlichen Segen. Als der Vater dies Schreiben erhielt, entbrannte er in hellem Zorn. Wenngleich das Mädchen, ein Fräulein v. L., ebenfalls „vom Adel“ ist und einer angesehenen Familie entstammt, so erschien dem alten, starrköpfigen Manne, der niemals über die Grenzen seines Heimatlandes hinausgekommen, dennoch eine derartige Verbindung so frevelhaft, wie etwa im Mittelalter die Vermählung eines Christen mit einer Jüdin. Der Vater intriguirte nun gegen seinen eigenen Sohn, und es verging nicht lange Zeit, da erhielt der junge Offizier und Diplomat von der japanischen Regierung einen strengen Befehl, nach seiner Heimat zurückzukehren; im Falle des Ungehorsams würde des Kaisers ganzer Zorn ihn treffen. Zugleich lief eine Antwort des Vaters ein, die ihn ebenfalls vor eine bedenkliche Wahl stellte. Aber die Liebe, die eine so harte Probe erlitt, gab ihm

Feuilleton.

Eine Hochzeitsreise.

Erzählung von F. Arnefeldt.

(4. Fortsetzung.)

Eine innige Umarmung besiegelte nochmals den Bund; dann kehrten Benno und Erna aus dem Garten, wo die Unterredung stattgefunden hatte, in das Haus zurück.

Wenige Stunden später verließ Benno die Stadt.

Ein Jahr verging für Erna im stillen Träumen und Entfallen, für Benno im Schauen und Genießen, im Lernen und Streben; während sie zur lieblichen Jungfrau reifte, erstarrte er zum Manne. Fleißig flogen Briefe den Ozean herüber und hinüber; denn Benno brachte die weitaus längste Zeit des ihm für seine Bildungsreise gewährten Jahres in Amerika zu. Er fühlte sich dort so gefesselt, daß er sogar daran dachte, seinen Aufenthalt über die festgesetzte Zeit auszudehnen, trotzdem ihn sein Herz nach der Heimat zog, trotzdem er sich daselbst sehnlichst erwartet wußte; er glaubte es sich, seinem Namen, der Zukunft seines Hauses schuldig zu sein, daß er sich bezwingen und die

Lehr- und Wanderjahre eher verlängere als abkürze.

Benno ließ sich nicht träumen, daß seine Heimkehr noch von Jemand Anderem heiß ersehnt werde, nämlich von Frau Göldner selbst. So viel sie auch über ihren Mann vermochte, so weit er sich unter ihrem Einflusse, und den eigenen Neigungen folgend, von der traditionellen Geschäftsführung seines Hauses entfernt hatte, dazu konnte sie ihn doch nicht bringen, daß er W. verließ, ehe Benno ihn in der Leitung des Geschäftes abgelöst hatte.

„Ich muß auf dem Posten bleiben, bis er kommt“, sagte er, wenn sie in ihn drang, der „Krähwinkel-Existenz“ endlich einmal ein Ziel zu setzen, „es wird einen harten Strauß geben, wenn er Einsicht von der Geschäftslage nimmt“, fügte er seufzend hinzu.

„Er hat sich auch schwer zu beklagen, daß Du ihm sein Vermögen verdoppelt und verdreifacht hast“, spottete sie.

„Benno wird die Art, wie es geschahen ist, nicht billigen.“

„Ist sie unehrlich, ungesetzmäßig?“ fragte Frau Göldner scharf.

„Nein, aber sie verstoßt gegen das Herkommen der Firma, und Benno hält daran fest.“

„So laß ihn bei seinem Herkommen und seiner Firma“, erklärte Frau Göldner mit Ent-

schiedenheit; „bis er kommt, wirst Du reich genug sein, Dir und uns in der Residenz ein menschenwürdiges Dasein bereiten zu können.“

„Uns“, wiederholte Herr Göldner mit Betonung; „meinst Du, daß Erna sich darnach sehnt?“

„Was willst Du damit sagen?“

„Ich fürchte, ihres Herzens Wünsche sind weit mehr darauf gerichtet, hier in den gewohnten Verhältnissen im alten Hause zu bleiben.“

Frau Göldner lachte laut auf. „Sprich es doch nur gerade aus, Du glaubst, sie denke daran, Benno's Frau zu werden.“

„Allerdings, sie lebt ja förmlich von seinen Briefen.“

„Ich lese diese Briefe alle, die sie schreibt, wie die, welche sie empfängt“, war die Antwort, „sie sind harmlos genug; wären sie es nicht, machte ich dem Briefwechsel ein Ende. Was soll das Mädchen hier anders thun, als Briefe an Benno schreiben und von ihm träumen? Kennt sie in dem ewigen Einerlei der Tage etwas, das sie erfüllt? Ist ihr je ein junger Mann nahe gekommen, mit dem der Vergleich nicht zu Benno's Gunsten ausgefallen wäre? Laß sie die Genüsse der Residenz kosten, laß sie umringt sein von einem Kreise lebenswürdiger, eleganter, vornehmer junger Männer,

Kraft und Muth; von seiner Braut wollte er nicht lassen, mochte da kommen, was es auch sei; mit kurzem Entschlusse quittirte er seine Stellung als Major und Attache und wandte sich in Berlin dem kaufmännischen Fache zu. Durch seine Intelligenz und Ausdauer gelang es ihm bald, alle Schwierigkeiten zu überwinden, und seit Kurzem fungirt er als Buchhalter in einem großen Geschäftshause, in welchem auch sein künftiger Schwager als Korrespondent thätig ist. Die Hindernisse sind voraussichtlich nun vollständig beseitigt, und so wird der treuherzige Japaner demnächst mit seiner holden, erwählten Braut vor einem deutschen Standesbeamten erscheinen.

(Eine geheime Gesellschaft.) Vor einigen Jahren wurde in Italien, Spanien, dem österreichischen Küstenlande und Belgien eine geheime Gesellschaft unter dem Zeichen: A. U. R. (Alleanza Universale Republicana) gegründet, die nach Art der Carbonari organisiert und deren Zweck es war, die bestehende Regierungsform zu stürzen und dieselbe durch eine republikanische zu ersetzen. Der Hauptsitz dieser Gesellschaft befand sich in Rom und an deren Spitze standen die Mazzinisten Felice Albani und Ludovico Marini, die schon mehr als einen Putsch in Italien veranstaltet und auch Oberdank nach Oesterreich entsendet. Die Mitglieder der Gesellschaft rekrutirten sich in Italien zumeist aus Arbeitern, Studenten und Emigranten. Der Hauptplan war, in den ersten Tagen des Dezember 1884 einen allgemeinen Aufstand in Rom hervorzurufen, dem dann ähnliche Aufstände in den Provinzen und in den fremden Staaten, wo die Gesellschaft ihre Affiliirten hatte, folgen sollten. Der Aufstand sollte in Rom damit beginnen, daß man vor Allem die Gefängnisse öffnen wollte, um die Sträflinge zu befreien, mit deren Hilfe dann die Regierungsgebäude, die Kasernen und die Zeughäuser erstürmt werden sollen. Man erwartete zugleich, daß sich auch ein Theil der Garnison den Aufständischen anschließen werde. Die Gesellschaft hatte zu diesem Zwecke bei der Porta Pia sich ein kleines Häuschen angekauft und eine geheime Druckerei errichtet, in der zur Nachtzeit alle Erlässe und Proklamationen der Gesellschaft gedruckt wurden. Die Schriftstücke wurden unter Rouvert an eine Dame geschickt, die den Auftrag hatte, den einlangenden Brief an ein Mitglied der Gesellschaft zu geben. Man hoffte so, die Polizei, welche gegen Frauen weniger Verdacht hegt, zu täuschen. Die Pläne zur Erstürmung der Kasernen hatte der Lieutenant de Martino Arturo, der ebenfalls der Gesellschaft angehörte, entworfen, während eine Schweizer Waffenfabrik sich wieder verpflichtet hatte, der Gesellschaft 5000 Stück Gewehre zu liefern. Die Waffen sollten über den Gotthard nach Italien geschmuggelt werden. Unterdessen hatte jedoch die Polizei in Rom von dem Treiben dieser geheimen Gesellschaft Wind bekommen, worauf sie in aller Stille zur Verhaftung der Haupttrüdelführer derselben schritt. Dieselben

werden nun im kommenden Monate vor die Geschwornen gestellt.

(Schlägerei zwischen Soldaten und Bauern.)

Sonntag Abends kam es in Leobendorf bei Korneuburg zwischen Militär und Bauern zu einem argen Exzeß. Im Orte wurde nämlich „Kirtag“ gefeiert, und wie immer, so waren auch diesmal sämtliche Wirthshäuser des Dorfes zu Tanzböden umgestaltet. Unter der Schaar der Tanzlustigen gab es auch eine Anzahl Soldaten von dem in Korneuburg garnisonirenden Eisenbahn- und Telegraphen-Regimente. Gegen zwanzig Mann verblieben im Brauhaus-Garten, während sieben derselben das Gemeinde-Gasthaus Hormann aufsuchten. In diesem Lokale ist es Brauch, daß man für das Tanzen während der ganzen Nacht ein Billet um 1 fl. kauft oder für die Theilnahme an jedem einzelnen Tanze je 10 kr. entrichtet. Als einer der Soldaten diese 10 kr. nicht entrichten wollte, stieß ihn ein Bauernbursche ungsanft zur Seite und schrie: „Wenn ihr kein Geld habt, so bleibt zu Hause.“ Die übrigen Soldaten wollten sich ihres Kameraden annehmen und damit war das Zeichen zu einer Rauferei gegeben. Der Tanzboden hatte sich im Nu in einen Kampfplatz verwandelt. Stühle und Gläser wurden ergriffen und mit den Fäusten dreingeschlagen. Den Soldaten wurden von einigen Raufbolden die Fäustmesser abgenommen. Die Wirthin, welcher die Waffen zur Aufbewahrung übergeben wurden, soll die muthige Dorfjugend mit den Worten: „Haut's die Polaken nieder!“ angefeuert haben. In der That kamen auch zwei der ärgsten Raufbolde mit Prügeln herbei und nun wurde auf die entwaffneten Soldaten losgeschlagen. Die Kunde von dem großen Exzeß hatte sich wie ein Lauffeuer im Orte verbreitet, in welchem merkwürdigerweise kein einziger Gensdarm sich aufhielt. Aus dem Brauhaus-Garten eilten zwanzig Soldaten ihren Kameraden zu Hilfe. Nach kurzer Berathung einigten sich die Soldaten in Folge des jüngst erfolgten Befehles, von ihren Waffen keinen Gebrauch zu machen, sondern schleunigst um Hilfe nach Korneuburg zu schicken. Nach einer Stunde kam aus Korneuburg eine aus 25 Mann bestehende Patrouille, welche sämtliche Eingänge des Gasthauses besetzte und die Straße abperrte. Sodann begab sich der Lieutenant mit einem Gensdarm in das Tanzlokale und bald war es ihnen gelungen, einige der Rädelsführer zu ergreifen, welche auf einem von der Gemeindevorsteherung beigegebenen Leiterwagen nach Korneuburg in das Kreisgericht überführt wurden. Die Soldaten, welche meist Verletzungen geringen Grades davontrugen, traten den Rückweg in die Kaserne an.

Marburger Berichte.

(Bahnverkehr.) Aus Radkersburg wird uns berichtet: „Seitdem die Eisenbahn Spielfeld-Radkersburg dem öffentlichen Verkehre

übergeben worden, zeigt sich in unserer sonst mehr stillen Stadt ein viel regeres Leben als früher. Zumal der Fremdenverkehr hat sich gehoben. Es kommt kein Bahnzug, welcher uns nicht Fremde brächte, deren viele die Gelegenheit benützen, den neuen Bahnbau mit besonderem Interesse zu verfolgen und am Ziele angelangt, sich das freundlich gelegene Radkersburg anzusehen. Der Badeort Radein (das steirische Bich), welcher von Jahr zu Jahr mehr besucht wird, hat einen neuen Aufschwung zu verzeichnen und sieht einer großen Zukunft entgegen. In der Endstation Radkersburg angekommen, ist dem Fremden die Gelegenheit geboten, den am Bahnhofe zu jedem Zuge bereitstehenden Omnibus nach Radein zu benützen. Was den Verkehr auf der neuen Bahnlinie Spielfeld-Radkersburg anbelangt, so ist derselbe in Bezug auf Personen und Frachten ein sehr reger. In den ersten Tagen war der Andrang ein riesiger. In Radkersburg wurden bereits tausend Fahrkarten bloß für die Station Spielfeld ausgegeben. Der Frachtenverkehr in Radkersburg ist ein derartiger, daß ein Hilfsbeamter und Magazinsaufseher schon in den ersten Tagen berufen werden mußten. An Sonn- und Feiertagen wird diese Bahn von den Radkersburgern besonders gerne benützt und werden zumeist Ausflüge nach Halbenrain und Mureck unternommen. An den Bahnhofen harret noch bei vielen Zügen, was namentlich in Radkersburg und Mureck der Fall ist, eine größere Menschenmenge. Daß das Bahnpersonale hierbei sehr in Anspruch genommen wird, ist begreiflich, da es Mühe kostet, die zudringliche Masse zurückzudrängen. Es wäre daher wohl sehr zu wünschen, wenn die Südbahn in diesen Fällen ehemöglichst Abhilfe schaffen würde, um ein Unglück zu verhüten. Der Postverkehr ist jetzt viel regelmäßiger und rascher.“

(Lehrerkonferenz.) In der gemeinsamen Bezirks-Lehrerkonferenz von Marburg (Umgebung), St. Leonhard und Windisch-Feistritz, die hier stattfand, gedachte der Obmann Herr Bezirks-Schulinspektor Franz Robitsch des verstorbenen Oberlehrers Herrn Josef Triebnik von Schleinitz und erhoben sich alle Mitglieder zum Zeichen der Trauer. Unter jenen Fragen, welche zum Vortrag gelangten, war die wichtigste: „Wie erzieht die Volksschule zur Wahrheitsliebe?“ Bei der nächstjährigen Landes-Lehrerkonferenz wird der Schulbezirk Umgebung Marburg durch die Herren M. Nerath und J. Prapotnik, Windisch-Feistritz durch Herrn A. Krstl, St. Leonhard durch Herrn J. Mohar vertreten sein.

(Schützenpreis.) Beim Festschießen zu Innsbruck hat Herr Bugl von Marburg den siebenten Preis auf der Scheibe „Kronprinz“ gewonnen.

(Versöhnt Euch!) Aus Friedau — 18. Aug. — wird uns geschrieben: „Anlässlich der hier am 16. d. M. stattgefundenen Primiz des Herrn Reck wurden wir am nächsten Tage von acht besoffenen, noch hinter den Ohren nassen Bürschchen, welche dem Anscheine nach Stu-

und Benno ist vergessen wie die Puppen und das Kinderspielzeug, das das erwachsene Mädchen in den Winkel wirft.“

„Vielleicht würde sie glücklicher“, wandte er ein; aber seine Frau unterbrach ihn.

„Nein!“ rief sie, „ich kenne mein Kind besser, als Du es kennst, besser, als es sich jetzt selbst kennt. Das philisterhafte Leben als ehrsame Kaufmannsrau wird ihr nicht genügen, so wenig es mir genügt hat. Zu lange habe ich es ertragen. Mache ihm ein Ende.“

„Wenn Benno kommt“, war seine Antwort. Frau Göldner wartete auf ihn und war sehr ungehalten, als seine Abwesenheit sich über den ursprünglich festgesetzten Zeitpunkt verlängern zu wollen schien, — und dann kam er doch früher, als er selbst gewollt, und als andere vermuthet hatten, — kam infolge einer unerhörten, ihm schier unglaublich klingenden Nachricht.

„Das Haus Treuenfeld und Göldner hat seine Zahlungen eingestellt“, war der ganze Inhalt des Kabellegramms, das er in den zitternden Händen hielt, in das er starrte, dessen Wortlaut er in sich aufnahm, und dessen Sinn, dessen Bedeutung zu fassen, sich sein ganzes Sein empörte.

Er hatte es erlebt, daß Throne gewankt und gestürzt waren, daß mächtige Herrscher,

ihrer Kronen beraubt, ins Exil wandern mußten; auf dem freien Boden Amerikas war ihm mehr als ein Mal der Abkömmling eines uralten Adelsgeschlechtes begegnet, der auf seinen Stand und seinen Namen verzichtet hatte, um hier als schlichter Arbeiter zu leben. In seiner Anhänglichkeit und seiner Verehrung für das Athergebrachte hatte Benno ein tiefes Verständnis und eine lebhaftige Theilnahme für derartige Schicksalswechsel gehabt, und dennoch fehlte ihm jetzt die Fähigkeit, das eigene Geschick zu begreifen. Fest wie der Fels, gegen den die Wogen des Meeres branden, ohne ihn jemals erschüttern zu können, hatte er das Haus Treuenfeld und Göldner geglaubt; wußte er auch, daß während seiner Minderjährigkeit nicht alles geblieben war, wie es gewesen, das — das hätte er nie für möglich gehalten.

Am Abend des Tages, der ihm die Unglücksbotschaft gebracht, bestieg er ein Schiff, das segelfertig im Hafen von New-York lag; zwölf Tage später stieg er in Hamburg an's Land. Er nahm sich nicht die Zeit, bei Geschäftsfreunden nähere Erkundigungen einzuziehen, er mochte auch Niemand unter die Augen treten; kam er sich doch entehrt, ja gebrandmarkt vor.

Unvermuthet traf er in M. ein. Ohne sich nur Zeit zu nehmen, den Reifstaub von seinen

Kleidern zu schütteln, eilte er nach dem Hause seiner Väter und stand vor demselben wie erstarrt still. Die Gewölbe waren geschlossen; er glaubte, das Schild, das auf schwarzen Grunde in goldernen Buchstaben die Namen Treuenfeld u. Göldner zeigte, sei mit einem Trauerflor umgeben. Es war nur der Schleier seiner Thränen, der sich wie ein Nebel vor die Augen legte.

Er fuhr sich mit der Hand über das Gesicht, als müsse er dieses Zeichen der Schwäche wegwischen. Todtenbleich und hohläugig, aber festen Schrittes trat er ins Haus.

III.

Seinem Herzen, das ihn nach der Göldner'schen Wohnung zog, Schweigen gebietend, lenkte Bruno die Schritte zuerst nach dem Theile des Gebäudes, der die Geschäftsräume enthielt. Er wollte die Umstände, welche die unerhörte Katastrophe herbeigeführt hatten, von Niemand erfahren als von Göldner selbst, wollte in der Heimat Niemand sehen, Niemand sprechen, ehe er den ganzen Umfang seines Unglücks und seiner Schmach kennen gelernt hatte.

Den alten Diener, der ihm bei seinem Eintritt in das Haus mit einem Ausruf der Verwunderung entgegenkam und ihm wortreich seine Freude über das Wiedersehen und

dentem waren, mit dem bekannten Schimpfliede „Strick za orat“ überrascht, welches diese Kerle durch unsere Stadt über den Hauptplatz schreiend produzierten. Glück hatten sie, sich durch ihr beschleunigtes Marschtempo dem Arme der Gerechtigkeit zu entziehen. Die deutsche Bürgerschaft war über diese öffentliche Beleidigung nicht wenig aufgebracht, umso mehr, da einige dieser zukünftigen Kulturträger gegenwärtig bei deutschen Familien Bettelkost genießen, also ihre eigenen Wohlthäter beschimpfen. Ziehe man ferner einen Vergleich zwischen dem in Sauerbrunn untersagt gewesenen harmlosen „Deutschen Liede“ und diesem merkwürdiger Weise geduldeten Schimpfliede, so erfährt einem der Menschheit ganzer Jammer — O, Du Barmherzigkeitsausfluß!

(Zigeuner.) Auf drei Bauernhöfen bei Radkersburg haben Zigeuner eingebrochen und in Masse Kleider, Leinwand, Tücher, Bettzeug, Schuhe und Hausrath gestohlen.

(Begnadigung.) Der Bauernsohn Franz Fekonja, vom Schwurgerichte Cilli wegen Mordmordes zum Strange verurtheilt, wurde begnadigt und die Todesstrafe in schweren Kerker auf die Dauer von achtzehn Jahren umgewandelt.

(Verunglückt.) In der Brettersäge des Müllers N. Trummer zu Alt-Neudorf bei Radkersburg ist der Grundbesitzer N. Wratschitsch dadurch verunglückt, daß das mit einem Seile bereits aufgezogene Sägeholz in Folge unvorsichtigen Gebahrens wieder zurückrollte, wobei er zwischen zwei Stämme gerieth und zerquetscht wurde.

(Für Staatsbeamte.) Die Staatsbeamten der 9., 10. und 11. Rangklasse, die sich am Mittwoch hier besprochen, errichteten eine Agentur des Wiener „Vereins der Staatsbeamten zur Wahrung der Standesinteressen“ und wurde der k. k. Adjunkt Herr Franz Schuster als Repräsentant derselben gewählt.

(Beim Stützen des Hausbrunnens.) Der Grundbesitzer Supanz in St. Georgen bei Reichenegg wurde beim Stützen des Hausbrunnens durch einen tollernenden Stein zu Tode getroffen.

(Fund-Diebstahl.) Beim letzten Volksfeste zu Marburg verlor ein Knabe ein silbernes Medaillon im Werthe von einigen Gulden. Der Stadtfreier Rutschmach, welcher dasselbe gefunden und verkauft, wurde wegen dieses Fund-Diebstahls und weil er keinen beständigen Aufenthalt hat, von der Sicherheitswache festgenommen und dem Untersuchungsgerichte übergeben.

(Zigeunerbande.) Die städtische Sicherheitswache in Marburg verhaftete am 19. d. M. eine Zigeunerbande von zehn Köpfen wegen eines Geld-Diebstahles, welchen diese in St. Magdalena an einer Greislerin verübte.

(Aus dem Siechenhause entwichen.) Am 19. d. M. stürzte hier auf dem Hauptplatz ein junges Mädchen, welches an der Fallsucht leidet, zusammen und da sich der Anfall wiederholte,

seine Theilnahme an dem Vorgefallenen ausdrücken wollte, wies er schroff zurück und verlangte, kurz und befehlend, zum Herrn geführt zu werden. Als der alte Mann, diesem Gebote folgend, den Weg nach dem Benno wohlbekannten Privatkontor einschlug, wartete dieser seine Rückkehr nicht ab, sondern eilte ihm nach und betrat unmittelbar hinter ihm das Gemach.

Es war noch ganz derselbe Raum, das Hinterzimmer, welches den Vertretern der Firma Treuenfeld u. Göldner von jeher als Privatkontor gedient hatte. Von den mit dunklem Eichenholz getäfelten Wänden blickten aus breiten Goldrahmen die Bildnisse der Vorgänger herab; ein fester Schrank, in welchem die Geheimbücher der Handlung verwahrt wurden, Stühle mit grünem Saffian überzogen, und ein Doppelpult bildeten das Ameublement des Zimmers, in dem ein Halbdunkel herrschte; denn die Fenster waren durch grüne Gardinen halb verhüllt und von außen mit Weinlaub umspinnen, durch welches zitternd und gebrochen, die Strahlen der goldenen Morgensonne drangen. Sie fielen auf das bleiche, gramentstellte Gesicht eines Mannes, der in gebeugter Haltung unthätig auf dem gewohnten Platze am Doppelpulte saß.

(Fortsetzung folgt.)

so wurde die Kranke in das Inspektionszimmer der städtischen Sicherheitswache gebracht, worauf der herbeigerufene Arzt die Uebertragung in das allgemeine Krankenhaus anordnete. Wie sich's Nachmittag herausstellte, war dieses Mädchen aus dem Siechenhause zu Pettau entwichen und wurde bereits von dieser Anstalt reklamirt.

(Junge Traubendiebe.) Gestern Vormittag machte eine Hausbesitzerin vom Exzerzierplatz bei der hiesigen Stadtpolizei die Anzeige, sie habe einen zehnjährigen Knaben ertappt, der über die Gartenmauer gestiegen und Weintrauben entwendet. Dieser Knabe machte vier Spießgesellen namhaft, die mit ihm wiederholt den Traubendiebstahl verübte. Der Schaden beträgt über vier Gulden. Da die Beschuldigten das 14. Altersjahr noch nicht erreicht, so wird in diesem Falle die Sicherheitsbehörde urtheilen.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 23. August wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Dolmetsch für slovenische Sprache.) Beim Landesgerichte Graz und beim städtischdelegirten Bezirksgerichte Graz und Umgebung wird die Dolmetschstelle für die slovenische Sprache besetzt und läuft die Frist zur Bewerbung bis 31. August.

Letzte Post.

Die Einfahrt des Kaisers zu Kremfier wird am 24. d. M. Nachmittag 3 Uhr statthaben. Am 25. Vormittag 11 Uhr begibt er sich mit dem Kronprinzen nach Hullein, um daselbst den Kaiser von Rußland zu begrüßen. Die Abreise erfolgt am 26.

Halbamtlich wird versichert, daß zu Kremfier Aenderungen in der bisherigen politischen Richtung nicht erfolgen.

Reichsraths-Abgeordneter Dr. Fuß hat im Deutschen Verein zu Troppau unter brausendem Beifalle der Versammlung die Nothwendigkeit betont, „daß endlich einmal im österreichischen Parlamente auch eine deutsche Nationalpartei ihren Einzug halte.“

Die Pforte hat der österreichisch-ungarischen Regierung die kartographische Aufnahme der Küste von Albanien gestattet, doch müssen türkische Offiziere die Arbeiten überwachen.

Während des österreichischen Bundeschießens wurden ungefähr 500.000 Schüsse abgegeben.

In Toulon sind am 18. d. M. acht verdächtige Erkrankungen, in Spanien 4758 Erkrankungen und 1365 Todesfälle in Folge von Cholera vorgekommen.

Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Cilli am 19. August.

(Ein unglückliches Geschöpf.) Die 25 Jahre alte Aloisia Iskratsch war bis in den Monat Juni l. J. bei Valentin Kovatsch zu Petschowje bei Tüchern Magd und pflog mit dem daselbst mitbediensteten Knechte Franz Tschaks geschlechtlichen Verkehr. Die Folgen desselben wurden ihm zwar bald sichtbar, doch die Geliebte leugnete ihm, wie auch den Hausleuten gegenüber beharrlich, obwohl der auf Ersuchen ihres Dienstherrn sie untersuchende Arzt ihren Zustand konstatierte, worauf sie mittels Wagen zu ihrer Schwester befördert wurde. Am 4. Juli Abends gegen 9 Uhr kehrte sie plötzlich zu ihrem Geliebten zurück, der seine Schlafstelle ober dem Stalle hatte und legte sich zu ihm ins Bett. Um Mitternacht stand sie auf und ging am hölzernen Gange auf und ab, bis sie endlich über einer Oeffnung stehen blieb. Franz Tschaks, welcher merkte, was ihre Absicht sei, forderte sie auf, diesen Platz zu verlassen, worauf sie sich hückte und in solcher Stellung gebar, wobei das Kind auf den harten Boden fiel und in Folge dessen eine Gehirnerschütterung erlitt, welche den Tod herbeiführte. Aloisia Iskratsch, wegen Verbrechens des Kindesmordes angeklagt, wurde jedoch nach dem Wahrspruche der Geschwornen freigesprochen.

(Nothzucht.) Der 16 Jahre alte Knecht Josef Neuwirth in Bierzegg wurde von den Geschwornen des Verbrechens der Nothzucht, begangen an einem zwölfjährigen Mädchen, schuldig erkannt und vom Gerichtshofe unter

Anwendung von Milberungsgründen zu achtzehnmönatlichem schweren, mit Fasten verschärften Kerker verurtheilt.

(Ein exzessiver Landstreicher.) Dem 44 Jahre alten vazirenden Tagelöhner Silvester Zirar wurde am 30. Juni l. J. in Polstrau von dem diensthühenden Gensdarmen wegen Exzesses und Landstreicherei die Verhaftung angekündigt, welcher er sich mit Gewalt widersetzen wollte und erst geschlossen werden konnte, als er einen Bajonettschiff erhalten. Wegen Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit 3. Falles und Uebertretung des Vagabundengesetzes fällt der Erkenntnißsenat gegen den Angeklagten ein Urtheil, welches auf sechs Monate schweren Kerker lautet.

Entgegnung.

betreffend die Rekonstruktion der Domkirche.

Das „Eingesandt“ in Nr. 97 der „Marburger Zeitung“ bespricht in abfälliger Weise die Rekonstruktionsarbeiten an der hiesigen Domkirche und scheut sich der Verfasser dieses Artikels, mit seinem Namen für die Behauptungen einzustehen; er hält es für wohlfeiler mit „Ein aufmerksamer Beobachter“ zu zeichnen.

Dieser „aufmerksame Beobachter“ erklärt, daß er mißgestimmt wurde u. zw. 1. dadurch, daß es scheint, daß man die Sache nur halb machen will, 2. über die oberflächliche Arbeit selbst, bei welcher man es unterließ, den Meterstab zu handhaben, da ein Fenster hoch, das andere niedriger und eins, man staune! gar ganz krüppelhaft ausgefallen sei.

Ich übergehe die gerügte angebliche Halbheit in den geplanten Verschönerungsarbeiten, indem ich den Anonymus darauf aufmerksam mache, daß diese Arbeiten durch Sammelgelder bezahlt werden müssen, und daß je größer die Beiträge kommen, desto mehr geleistet werden kann.

Artikel wie jenes „Eingesandt“ dürften wenig zur geplanten Verschönerung beitragen.

Was die Mißstimmung anbelangt, die den „aufmerksamen Beobachter“ der Chorfenstergrößen befällt, so bedaure ich lebhaft, den vor ungefähr 400 Jahren verstorbenen Erbauer des Marburger Priesterchores nicht befragen zu können, warum er das Mittelfenster um 12 Ctm. breiter, also auch entsprechend höher als seine Nachbarn und diese wieder um 2 Ctm. ungleich ausführte.

Ein des Kirchenbaues halbwegs kundiger Fachmann wird übrigens wissen, daß diese kleinen Ungleichheiten bei jedem alten Bauwerke vorkommen, und daß der Zahn der Zeit von vier Jahrhunderten, Erdbeben und vor Allen hier der Unverstand der Menschen, die aus gothischen Bogen Rundbogen bildeten und welche die Fenster untertheilten, zur Deformirung viel beigetragen.

Ein Fachmann müßte auch wissen, daß die Steinleibungen der gothischen Fenster, weil aus Haustein ausgeführt, nebst den Strebe Pfeilern die Hauptstützen des Baues bildeten, so daß eine Aenderung der Fenstergrößen im Chorbau gleichbedeutend mit der Demolirung (welche wahrscheinlich dem Einsender am liebsten wäre) ist.

Was den bedauernswerthen Gelenksrheumatismus des verkrüppelten Fensters anbelangt, so überlasse ich diese traurige Krankheitserscheinung der ärztlichen Fürsorge des aufmerksamen Beobachters.

Aufmerksamkeit ist eine schöne Eigenschaft und hat sich der Herr Beobachter diese selbst beigelegt. Ich bedaure jedoch, dieses Eigenschaftswort dem Herrn Einsender bestreiten zu müssen.

Es ist ihm bei aller Aufmerksamkeit die Hauptsache entgangen, nämlich daß das von ihm bekritelte Werk erst halb fertig ist und daß namentlich bei Einsetzung der Maßwerke manches nachgeholfen werden muß, wie solches sich von selbst ergibt. Es wäre daher richtiger, wenn der Herr Einsender statt „aufmerksam“, „ungeduldig“ schreiben würde.

Der Herr Einsender hat auch meine Arbeiten am Dom mit „oberflächlich“ bezeichnet.

Ist der Herr ein Laie, so möge er sich bei Fachmännern Rathsholen, ist er aber gar Fachmann selbst, so unterschreibe er seinen ehrlichen Namen.

Joh. Guido Wolf,
Baumeister und Architekt.



Otto Czapek, Oberconductor der Südbahn, gibt schmerzzerfüllt allen Verwandten, theilnehmenden Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Ableben seiner innigstgeliebten, unvergesslichen Gattin, der Frau

Theresia Czapek, geb. **Rakacs**,

welche nach längerem schmerzhaften Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, den 19. August um 8 Uhr Abends in ihrem 49. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlief.

Das Leichenbegängnis der theuren Dahingeschiedenen findet Freitag den 21. d. M. um 3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Tegethoffstrasse Nr. 46 aus statt.

Das heil. Seelenamt wird Samstag den 22. d. M. um 1/9 Uhr in der Franziskanerkirche gelesen.

Marburg, den 20. August 1885.

II. steiern. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

DANKSAGUNG.

Für die überaus herzlichen Beweise der Theilnahme, welche mir anlässlich des Verlustes meines theuren Gatten so vielseitig zugegangen sind, besonders für die so zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse und für die vielen schönen Kranzspenden, spreche ich, unermüdet Jedem Einzelnen zu danken, auf diesem Wege im eigenen und in meiner Kinder Namen den tiefgefühlten, gerührten Dank aus.

Marburg, am 20. August 1885.

Pauline Swoboda.

Ein zahmer Staar

und ein **Canarienvogel entflohen.**

Gegen Belohnung abzugeben. Wo? sagt die Admin. d. Bl. (1087)

Ein Schlosser

im Schmieden und Ausarbeiten tüchtig, findet dauernde Beschäftigung. (1061)

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Commis,

tüchtiger Detailverkäufer für ein Manufakturgeschäft, gesucht. (1067)

Adresse im Bureau des Handels-Gremium.

Als Magazineur

findet ein solider, arbeitsamer Mann mit guter leserlicher Schrift sofort Verwendung. Mit guten Zeugnissen versehene und solche, welche eine Kaution erlegen können, haben Vorzug. Wo? sagt die Admin. d. Bl. (1084)

K. k. Staatsoberrrealschule in Marburg.

1056

Die Aufnahme der Schüler für das Schuljahr 1885/6 findet am 12., 13., 14. und 15. September von 9—12 Uhr vormittags in der Direktionskanzlei statt. Anderweitige Auskünfte ertheilt die Direktion. Marburg, am 10. August 1885.

Am sogenannten **Freikogel in Koschaf** (vormals „**Probst & Böcker**“) wird

Eigenbauwein

mit **16 und 20 fr.** per Liter ausgeschänkt. Zugang über die Sulz bei der Brühl vorbei; für Damen geeigneter über Zweinitz, bei der alten Mauth. (1085)

Exitation.

Am **22. August l. J.** Vormittags 9 Uhr findet im Hause **Dr. 2, Schulgasse**, ebener Erde, eine freiwillige Versteigerung von Möbel, Kanzleieinrichtung, Bildern, Fahrnissen, Lampen, Theaterperspektive u. c. statt, wozu Kauflustige höflichst eingeladen werden.

B. 11039. (1059)

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg l. D. U. wird bekannt gemacht: In der Exekutionssache des Eugen Auhl durch Dr. Moriz Lichtenstein wird in Gemäßheit des dg. Bescheides und Ediktes vom 19. Juni 1885 Z. 8564

am **2. September 1885** zur zweiten und am **7. Oktober 1885** zur dritten exekutiven Feilbietung rüchlich der in die Stefan Mohor'sche Concursmasse gehörigen Realitätenanteile u. zw.

1. $\frac{1}{18}$ der Einlage 32 C. G. Potzsgau im Schätzwerte von 1019 fl. 17 fr.

2. $\frac{1}{9}$ der Einlage 160 C. G. Stadt Marburg im Schätzwerte von 1442 fl. 22 fr. mit Beibehaltung des Ortes und der Stunde mit frühem Anhange geschritten werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg l. D. U. am 5. August 1885.

Die Lederfabrik

Eduard Janssch in Klagenfurt

bestehend a) aus dem großen Fabriksgebäude mit Fabriks-Einrichtung, Dampfmaschine von 15 Pferdekraften, Lohmühle u. c., b) aus dem Wohnhause, Wirthschaftsgebäude und c) aus dem großen, bei 4500 \square messenden Garten, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Anfragen beliebe man an **Jos. Mayer** in Klagenfurt zu richten. (1011)

Eine complete Bewölbseinrichtung

für ein Specereigeschäft ist äußerst billig zu verkaufen. Auskunft ertheilt **Wilhelm Wendl**, Buchhalter, Marburg, Herrngasse 20. (1089)

Zwei große Zimmer

ohne Zugehör sind in der Burg mit 15. September zu beziehen. Ein Zimmer kann auch möblirt werden. (1088)

Anzufragen beim Hausmeister.

Ein

(1083)

Hausmeister oder -Meisterin

ohne Kinder wird in freier Wohnung aufgenommen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

250 Stück

eichene Gartensäulen,

9' lang, sind zu verkaufen bei **Franz Pichler jun.**, Fabriksgasse. (1075)

Frühjahrsäpfel

12—15 Halbstartin von verschiedener Gattung, sind sofort zu verkaufen.

Auskunft bei **Joh. Netschnig** in Marburg.

Ein oder zwei Lehrjungen

mit schöner Handschrift werden aufgenommen. Wo? sagt die Exped. d. Bl. (1076)

Wirthsgeschäft

in der Stadt oder Umgebung zu pachten, oder ein kleines Gasthaus zu kaufen gesucht durch das Vermittlungs-Bureau von **J. Radlik** in Marburg. (1080)

Maschinriemen

aus bester Qualität **Kernleder**, in jeder Dimension, so auch **Maschinriemenhäute** sind stets am Lager bei (972)

Lederhandlung des Alex. Rosenberg, Marburg, Burggasse 2.

Telegraphische Witterungsprognose

der k. k. Centralanstalt für Meteorologie in Wien vom 20. August N. M. Mitgetheilt durch die Landes-Obst- und Weinbauschule.

Lufdruck-Minimum: 750—755 Niederlande.

„ Maximum: 775—770 Finnland.

Zweites Minimum: Unteritalien.

Prognose: Unbestimmte Windrichtung. Wechselnde Bewölkung. Dertl. Gewitterbildung. Keine wesentl. Aenderung in der Temperatur. Westwetter drohend.

111 LOSE 10 fl.

Verwaltung
Budapest,
Andrássy-ut 43.

LOSE zu haben in allen Wechselstuben, Trafiken und Lotocollecturen

100000 fl. Haupttreffer

20000 fl.

10000 fl.

5000 fl. Werth u. s. w.

Budapester AUSSTELLUNGS-LOSSE 4000 fl. Treffer